

Die Geschichte

Köniz hat eine bewegte Siedlungsgeschichte aufzuweisen, deren Anfänge bis ins Neolithikum reichen. Im Mittelalter war das Dorf im Besitz des Königs von Burgund, später der Stauer. Diese schenkten die Pfarrkirche und einen Herrenhof, in dem seit unbekannter Zeit Augustiner Chorherren lebten, dem Deutschen Orden. Dieser richtete dort eine Kommende ein und von da an war Köniz über Jahrhunderte eine Herrschaft des Deutschen Ordens. 1729 kaufte Bern die Herrschaft Köniz und wandelte diese in eine Landvogtei und ein Amt um, das bis zum Untergang des Alten Bern 1798 bestehen blieb. 1834 entstand die neue, im Umfang der alten Pfarrei errichtete Einwohnergemeinde Köniz im Amtsbezirk Bern, seit 2010 Verwaltungskreis Bern-Mittelland.

Die markanten Wahrzeichen von Köniz bilden seit Jahrhunderten Kirche und Schloss. Ihre Geschichte war über lange Zeit auf das Engste miteinander verbunden. Die Anlage erhebt sich auf geschichtsträchtigem Boden und die Anfänge der Kirche liegen im Frühmittelalter, während die Wurzeln des heutigen Schlosskomplex ins frühe 13. Jahrhundert zurückreichen.

Die Baugeschichte

Auf dem Kirchenhügel von Köniz, der ostseitig mit einem Graben geschützt war, lag im Frühmittelalter ein Gräberfeld. Später war dieser Friedhof von einer Mauer umgeben, in seiner Mitte erhob sich seit der Zeit um 1100 die heutige Pfarrkirche. Das Kirchenschiff ist noch erhalten, die romanische halbrunde Apsis wurde später abgebrochen.

Als der Deutsche Orden zwischen 1226 und 1243 in Köniz einzog, erbauten die Ritterbrüder ein erstes Steingebäude mit ummauertem Hof. Das Gebäude bildet den Kern der heutigen Anlage.

Im Zusammenhang mit der Abtrennung der Pfarrei der Stadt Bern von der Mutterpfarrei Köniz wurde aus der Deutschordensfiliale in Bern eine eigenständige Kommende. Wohl im Zusammenhang damit errichtete der Deutsche Orden 1261/65 das mächtige viergeschossige Ritterhaus. Es diente als Wohnbau, während das bestehende Steinhaus zum Küchenbau wurde. Eine neue Ringmauer umgab die Anlage.



Im Lauf des 14. Jahrhunderts entstand in der südwestlichen Lücke zwischen Ringmauer und Ritterhaus das heutige Pfarrhaus. Ein wahrscheinlich gedeckter Gang verband es mit der Kirche. Damals wurde auch der grosszügig dimensionierte gotische Chor errichtet, der den Deutschordensbrüdern vorbehalten war. Möglicherweise gleichzeitig wurde um 1320 der gotische Kirchenchor mit seinen kunstvollen Glasfenstern errichtet.

Nach einem verheerenden Brand im Jahr 1395 musste der Küchenbau weitgehend erneuert werden. Dabei wurde die nordwestliche Lücke zwischen Ringmauer und Steinbauten gefüllt und der heutige Nordwesttrakt errichtet.

1503 erhielt das Kirchenschiff seine kunstvoll verzierte Flachschnitzdecke.

Mit der Reformation im Jahr 1528 hob der Staat Bern alle Klöster auf, darunter auch die Ritterordensniederlassungen. Der Deutsche Orden erreichte allerdings 1554, dass ihm die Kommende zurückerstattet wurde. Das Gebäude musste damals restauriert werden, da es stark vernachlässigt war. Unter anderem entstanden damals die mächtigen Backöfen im Keller des Küchenbaus.

Im Jahr 1729 verkaufte der Deutsche Orden seine Niederlassung an die Berner Obrigkeit. Kurz zuvor wurde die Kirche barockisiert; so entstand damals die Gipsstuckdecke des Chors.

In die Landvogteizeit fallen zwei Umbauphasen, eine um 1729 und eine weitere um 1788. Dabei entstand ein Teil der noch bestehenden Inneneinrichtung, so unter anderem das barocke Treppenhaus, der Spiegelsaal, die Räume im ersten Obergeschoss und der westliche Keller mit seinem Gewölbe. In dieser Zeit wurde die Ringmauer um das Ritterhaus abgebrochen.

Mit dem Ende des Alten Bern 1798 stand das Schloss weitgehend leer. Ein Umbau von 1834 diente der Erneuerung des Pfarrhauses. Damals wurde das barocke Treppenhaus zum Pfarrhaus geschlagen.

Von 1875 bis 1994 waren diverse Anstalten in den Schlossmauern eingemietet, die das Gebäude jeweils nach ihren Bedürfnissen veränderten. Unter anderem wurden 1876 das heutige Treppenhaus eingebaut, 1883 die mittelalterlichen Tortürme abgebrochen, 1897 das alte Steinhaus des frühen 13. Jahrhunderts ausgekernt und aufgestockt. 1910 erhielt das Erdgeschoss des Ritterhauses seine heutige Raumeinteilung und 1952 entstand ein mehrgeschossiger Anbau in der Nordostecke der Anlage. 1966 wurde das Pfarrhaus restauriert und dabei die Laube und der Verbindungsbau zur Kirche abgebrochen.

Im 20. Jahrhundert kam es zu verschiedenen Restaurierungen, zuletzt in den Jahren 1996 bis 2005 im Ritterhaus und 2008 und 2009 im Kirchenchor und im Rossstall.

Inhalt und Realisation: Armand Baeriswyl
Walo Hänni
André Urwyler
Kurt Wälchli